

## ROTARIER IM GESPRÄCH

# EIN TURBO, DER SICH- DAZUSCHALTET

Zum ersten Mal hatte ich Sonja Dinner (RC Zürich-Knonaueramt) im Landesmuseum gesehen; der Launch ihrer «DearMamma»-App stand an. Im Saal und auf dem Plenum: hochkarätige Gäste wie Beatrice Tschanz und David Nabarro. Der Plan: gigantisch. Eine Milliarde Frauen in aller Welt erreichen und für Brustkrebs sensibilisieren, so der Auftrag der App. Und Sonja Dinner? Maximal souverän und vital. Sie strahlte, sprach mit Pathos, verströmte förmlich Energie. Wenn ich einen Rotarier zum Schwerpunktthema Leidenschaft interviewen wollte, das war mir in diesem Moment klar, dann sie.

Zwei Monate später treffe ich Sonja Dinner, eben von Indien zurück, am Paradeplatz. Kurz vorher hatte sie angerufen. Ob 10 Uhr stimme?, fragte sie lachend. Man käme bei all diesen Zeitzonen ja ziemlich durcheinander...

## Legen wir los, liebe Frau Dinner: Was ist das denn eigentlich, diese Leidenschaft?

Leidenschaft ist etwas, was Leiden schafft, also Passion.

## Geben Sie uns ein Beispiel?

Ich durfte meine Cousine beim Sterben begleiten. Sie hatte Brustkrebs. Das hat viel Leiden geschafft, glauben Sie mir – bei uns beiden! Als sie 2004 erkrankte, hatte ich meine Firma bereits verkauft und wollte mich fortan nur noch humanitär engagieren. Dann kam die Krankheit und für mich stand fest: Ich werde jetzt in der Familie gebraucht! Über zwei Jahre war ich bei ihr, non-stop. Jeder Tag sollte ein Fest für sie werden! Natürlich gab es auch schlechte Tage; auch an denen war ich da. Ich hatte ihr versprochen, dass sie nie al-

lein sein muss, selbst im letzten Augenblick nicht. Das Versprechen hielt ich.

## Ich habe Gänsehaut, wenn Sie das erzählen, Frau Dinner. Respekt vor Ihrem Mut!

(verlegen) Es ist ein Privileg, wenn man Dinge tun kann, die einen berühren, am Herzen liegen. Ich empfinde das als grosses Geschenk. Und ich bin dankbar dafür, dass ich tun darf, was ich tun möchte.

## An Ideen, was Sie tun könnten, mangelt es Ihnen offenbar nicht?

Nein, ganz und gar nicht. Ich habe noch tausend Ideen! Mein Mann und meine Mitarbeiter, die sagen schon immer: «Hey, easy, hold your horses.» (lacht) Und sie haben ja Recht. Wir müssen unsere DearMamma-Kampagne jetzt wirklich erst gesund lancieren und zum Fliegen bringen, bevor wir das nächste Projekt in Angriff nehmen. Aber ich habe natürlich zig neue Einfälle. Und auch da könnte Rotary eine Rolle spielen...

## War das bei Ihnen schon immer so, dass Sie nur so vor Ideen sprühen?

Ja! Das ist, glaube ich, eine Temperamentsfrage. Alles, was man mit Leidenschaft tut, tut man gut. Man ist dann auch bereit, sehr viel mehr zu kämpfen. Die Leidenschaft, die ist ein Motor, ein Turbo, der sich dazuschaltet. Die Vorstellung, etwas tun zu müssen, was mich überhaupt nicht bewegt, das wäre für mich furchtbar.

## Sie Glückliche! Gab es nicht vielleicht wenigstens in der Schulzeit einmal etwas, was Sie nur widerwillig taten? Mathe oder so?

Nein, eigentlich nicht. Ich mache gerne Experimente. Ich frage mich dann: «Wie kann man Leidenschaften erwecken?» Oder andersherum: «Warum habe ich für ein spezielles Thema überhaupt keine Gefühle?» Das zu ergründen und in Selbstreflexion zu erarbeiten, finde ich wahnsinnig spannend. Da versteht man plötzlich: «Dass ich Mathe nicht mag, liegt am dum-

men Lehrer und nicht an den Zahlen!» (lacht) Hin und wieder muss man die Leidenschaft erst wachkitzeln. Das ist bei mir so. Ich bin ein leidenschaftlicher Mensch, im Guten wie im Schlechten.

## Ihre Leidenschaft hat also auch Nachteile?

Ja, leider. Ich bin mir zum Beispiel im Klaren darüber, dass ich bisweilen über das Ziel hinausschiesse. Das hat manchmal damit zu tun, dass man zwischen «himmelhoch jauchzend» und «zu Tode betrübt» schwankt. Das geht einen Moment, bis man sich sammelt und wieder auf Kurs kommt. Dann trinkt man ein Cüpli und sagt sich: «Jetzt erst recht!» (lacht)

## Aber lange hält dieser Zustand hoffentlich nicht an?

Nein, glücklicherweise nicht. Ich bin jemand, der sich über sehr viele Kanäle selbst motivieren kann. Wenn ich weiss, «heute Nachmittag spiele ich ein Wimbledon-Final», dann muss ich da durch, und dann muss ich das Match auch gewinnen. Das ist so mein Blick auf die Dinge. Sehr sportlich eigentlich.

## Jetzt Hand aufs Herz, Frau Dinner: Irendetwas wird doch auch bei Ihnen schon einmal schiefgegangen sein? Trotz Leidenschaft und eisernem Willen?

Ich glaube, Niederlagen gehören zum Leben. Auch hier ist ein wichtiger Aspekt die Selbstreflexion: «Was hat das mit mir zu tun?» Jede Niederlage hat immer mit einem selber zu tun. (nachdenklich)

Für mich persönlich war die grösste Niederlage sicher, dass meine erste Ehe gescheitert ist. Ich könnte nicht sagen, dass das nur an meinem Exmann lag. (lacht) Das wäre natürlich bequem, aber entspricht nicht der Wahrheit.

Ich bin jemand, der sich konsequent an den guten Dingen orientiert. Deshalb sehe ich auch in den Niederlagen irgendwo immer etwas Gutes: «Was kann ich daraus lernen? Wo kann ich besser wer-



Sonja Dinner im Gespräch mit David Nabarro und Beatrice Tschanz

den?» Analyse ist für mich essenziell. Ich bin sehr kopflastig – und bauchlastig.

### **Kommt so viel Einsicht mit den Jahren?**

(lacht schallend) Wissen Sie, ich bin jetzt 56, und ich behaupte, dass ich heute viel schlauer bin als vor 20 Jahren. Und in 20 Jahren bin ich hoffentlich viel schlauer als heute. Das ist für mich der Trade-off für meine Falten und meine Krampfadern, die mich jeden Morgen aufregen. Ich nehme das mit Humor. Wenn ich einen neuen blauen Strich an meinem Bein entdecke, der am Vortag noch nicht da war, dann zucke ich mit den Schultern und sage mir: «Dafür bin ich jetzt aber auch viel schlauer als gestern.»

Ich finde Älterwerden etwas total Spannendes und Gutes. Mein Mann und ich, ja selbst meine Mitarbeiter, wir gehen ganz unbefangen damit um. Wir haben bei uns in Zürich in der Dear Foundation ja vor allem Frauen – die Männer arbeiten eher im Nahen Osten und in Afrika – und wir lachen über solche Themen. Ein entspannter Umgang mit allem, was geschieht, auch mit Schwächen, ist wichtig. Da heisst es schon mal: «Weisst du, eigentlich bist du für diese Aufgabe der ziemlich Ungeeignetste, vielleicht sollte das lieber XY erledigen...» (lacht) Wir pflegen bei uns wirklich einen viel offeneren, natürlicheren Umgang als vielleicht Grossfirmen wie zum Beispiel UBS oder Nestlé.

### **Mit Tricks und Spielchen braucht man Ihnen demnach nicht kommen?**

Ich liebe es ja, zu Jassen. Aber Spiele im Geschäft? Da mache ich nicht mit. And it always takes two to tango – at least... Nicht mit mir. Wenn ich das Gefühl habe, jemand spielt mit mir, dann bin ich weg. Für das ist unser Leben zu kurz.

### **Sie nennen die Dinge beim Namen, Sie packen den Stier bei den Hörnern, und so wie ich Sie einschätze, schmuzzeln Sie, wenn Sie das Gefühl haben, sich gerade sehr weit aus dem Fenster zu lehnen...**

Absolut, ich liebe das! (lacht) Das grösste Kompliment, das ich je erhalten habe (ich hab's leider nicht von einem Mann gekriegt), ist von meiner Freundin Margarete von der Borch, die in Russland die Behindertenarbeit und den Umgang mit Behinderten revolutioniert hat. An der Hochzeit mit meinem zweiten Mann hat sie zu mir

gesagt: «Weisst du Sonja, was mich an dir am meisten beeindruckt? Egal, ob du einen Bettler, einen Schwerstbehinderten, einen König oder einen Staatspräsidenten triffst – du behandelst einfach alle gleich.» Wenn es irgendetwas gibt, worauf ich stolz bin, dann das. Ansonsten versuche ich, nicht stolz zu sein. Ich denke, wir haben alle unsere Aufgabe im Leben, die wir lösen müssen.

### **Was ist Ihre Aufgabe?**

Meine Aufgabe ist es, mein Glück zu teilen. Ich habe so viel Glück im Leben gehabt und habe es immer noch, dass ich anderen zu ihrem eigenen Glück verhelfen möchte, ohne – und das ist ganz wichtig – Bevormundung, ohne Machtanspruch. Gerade in unserem Bereich finden ja immer wieder Machtspiele statt. In meinen Augen haben wir jedoch nicht das Recht, irgendjemandem vorzugeben, wie er zu leben hat. Wir können ihm lediglich ein Fenster öffnen.

### **Ein Fenster öffnen?**

Eine grosse Aufgabe für mich ist es, den Frauen in der Welt das Fenster zur Bildung zu öffnen. Manche von ihnen gucken ganz vorsichtig raus, ganz zaghaft vielleicht, dann immer neugieriger – bis sie etwas entdecken, was sie anzieht. Und dann gibt es aber auch solche, die den Ausblick ablehnen oder die in einem soziologischen Umfeld leben, in dem kein Platz für so etwas ist. Wenn sie Nein sagen, müssen wir das akzeptieren. Wir haben nicht das Recht, die Welt demokratisieren zu wollen. Ich meine, für wen halten wir uns?

### **Wir sehen's ja: Die Folgen der Versuche sind dramatisch!**

Grauenhaft! In dem Geschäft, wo wir uns mit der Philantropie bewegen, braucht es auf der einen Seite sehr viel Analyse, Geschäftssinn, Prozesswissen und wissenschaftliche Grundlagen (historisch, religiös, kulturell, soziologisch); auf der anderen Seite hat unsere Arbeit eine sehr, sehr ethische Komponente. Wir müssen uns immer wieder fragen: «Dürfen wir das? Haben wir das Recht dazu?»

Ab und an muss man diesen Grundsatz allerdings bewusst verletzen. Dann zum Beispiel, wenn es um Kinderehen oder Beschneidungen geht. Da nehme ich mir das Recht heraus, im Interesse des kleinen Mädchens Nein zu sagen und mich

schützend vor das Kind zu stellen. Ohne mich hätte es keine Lobby und wäre den gesellschaftlichen oder religiösen Bräuchen ausgesetzt.

### **Sie selbst, sind Sie ein gläubiger Mensch?**

Ja.

### **Woran glauben Sie?**

An das Gute. (lacht)

### **Sehr diplomatisch!**

Nein, ich bin nicht festgelegt. Ich habe ziemlich viel mit den drei monotheistischen Religionen zu tun und sehe in allen etwas Gutes. Was den grossen Schaden anrichtet, sind meist die menschlichen Interpretationen. Das gilt für das Christentum, das Judentum und den Islam gleichermaßen. Ich glaube vor allem an das Gute. Und ich finde hüben wie drüben gute, wunderbare Menschen, und ich finde auf allen Seiten unmoralische Menschen und Terroristen.

### **Als Sie klein waren, hätten Sie sich da vorstellen mögen, dass Sie später einmal so zwischen den Welten springen? Oder anders gefragt: Was war Ihr Plan als Kind?**

Mein Traum war immer, viel zu reisen. Eigentlich wollte ich Pilotin werden, ich wollte ein Flugzeug steuern. (lacht) Wahrscheinlich war das damals noch eine alte DC 9 oder ein noch älteres Modell... Nur: Pilot war ein Männerberuf. Und mein Traum damit gestorben.

### **Hat man Ihnen aktiv abgeraten von der Fliegerei oder hat man sie Ihnen sogar verboten?**

Nein, überhaupt nicht. Es haben sich später einfach so viele andere Felder aufgetan, die mich sehr interessierten. Eigentlich möchte ich gerne mehrere Leben haben, um alles zu tun, was ich tun möchte... Aber nein, ich bin ja ganz glücklich. Aber das Reisen, das hat's mir schon immer angetan. Goethe sagte ja schon «Reisen bildet». Da liegt viel Wahrheit drin. Ich hab sehr viel von der Welt sehen dürfen, auch in der Tiefe. Und ich stelle auch heute mit grosser Bescheidenheit fest: Es sind nicht die Professoren, von denen ich am meisten gelernt habe.

### Sondern?

Am lehrreichsten sind für mich überall auf der Welt die Taxifahrer – und ganz einfache Frauen. Die sind sowas von schlau! Die mussten clever werden, weil sie sonst nicht durchs Leben kämen.

Einmal, das ist wirklich so geschehen, hat mir eine Frau gesagt: «Ich darf nicht alleine aus dem Haus. Nur wenn eines meiner Kinder krank ist, dann darf ich alleine mit ihm zum Arzt. Also sag ich meinem Mann, der kleine Yusuf habe Durchfall oder die Grippe – in Wahrheit hat der natürlich überhaupt nichts –, dann gehe ich zum Arzt und bekomme eine Sechsmonatsspritze für die Familienplanung. Für das nächste halbe Jahr wäre ich damit versorgt...»

Das sagen die einem mit so einem breiten Grinsen, das ist so schön! (lacht herzlich) Wasser sucht sich seinen Weg – und es kommt immer durch.

### Ich versetze mich jetzt mal in die Situation Ihres Mannes...

O Gott, der Arme! (lacht)

### Sieht der Sie manchmal, wo Sie so oft für die Foundation unterwegs sind?

Es gibt schon Zeiten, da sehen wir uns zu wenig. Da müssen wir dann ganz klare Zeitinseln abstecken, damit wir gemeinsam etwas tun können.

Das Beste überhaupt – vielleicht ist das auch so eine Alterserscheinung – ist doch, mit lieben Menschen Zeit zu verbringen. Also mit dem Partner, mit der Familie, mit Freunden. Bei uns hat das einen riesigen Stellenwert, aber leidet zeitweise auch sehr. Gerade auf den Launch der Dear-Mamma-Kampagne hin hatten wir 18 Monate lang viel zu wenig gemeinsame

Zeit. Wir versuchen, das jetzt wieder in eine gesunde Balance zu bringen. Und ausserdem: Das Kind war 50, als er mich geheiratet hat. Der wusste, wen er da heiratet. Oder hätte es wissen müssen. Wir sind ja keine 20 mehr... (lacht)

### Wie lange sind Sie verheiratet?

Gute Frage! (lacht) Sechs, sieben Jahre? Es kommt mir vor, als seien wir ewig zusammen. Mein Mann unterstützt mich extrem, fordert mich aber auch. Einen Sparpartner wie ihn zu haben, ist genial.

### Dann haben Sie ihn angesteckt mit Ihrer Leidenschaft?

Auf jeden Fall. Aber er steckt mich im Gegenzug auch mit seinen Sachen an. Wir sind ein gutes Team in wirklich jeder Beziehung. Es ist so wichtig, jemanden zu haben, der einen spiegelt. Das gilt auch über den eigenen Partner hinaus, zum Beispiel bei Freunden. Den grössten Liebesdienst, den ich einem Freund machen kann, ist, ihn ehrlich zu spiegeln. «Überleg mal, was du da gerade gesagt oder getan hast. Wolltest du das wirklich so? Oder wie passt das zusammen? Ich sehe da grosse Widersprüche...» Das ist auch etwas, was ich an der heutigen Zeit so schätze. Wir haben eine Gesprächskultur, wo man Dinge beim Namen nennen darf. Das leben wir bei uns in der Foundation aus, aber auch im Freundeskreis. Wir diskutieren sehr offen, immer höflich, anständig, aber auch hart in der Sache.

### Kennen Sie das so aus Ihrem Elternhaus?

Ja. Ich habe gelernt, dass ich alles fragen darf – aber dass ich auch mit allen Antworten umgehen muss.

### Eine Frage brennt mir noch unter den Nägeln: Chic und elegant, wie Sie hier sitzen, sehen Sie so gar nicht nach einem Nerd aus. Dabei kommen Sie ursprünglich aus der IT. Wie geht das zusammen?

(lacht) Ja, da haben Sie Recht! Wenn mir selbst jemand aus der IT begegnet, dann frage ich ihn oft: «Konntest du nichts Anständiges lernen?» Nein, im Ernst, IT ist sehr wohl etwas Anständiges und hat überraschend viel mit Menschen zu tun. IT hat die Aufgabe, unser Leben besser zu machen, und nicht unser Leben zu dominieren. Diese ganzen Gadgets und Tools, die wir heute haben, sollen den Menschen

zum Besseren gereichen.

Aber wir müssen vorsichtig sein: Wir kommen jetzt immer mehr zu dem Thema künstliche Intelligenz. Davor habe ich grössten Respekt! Es braucht da sehr viel Augenmass! Gemacht werden soll nicht, was möglich ist, sondern was uns dient.

Lassen Sie mich Ihnen ein kleines Beispiel geben: Vor drei Jahren habe ich ein künstliches Kniegelenk bekommen. In der Vorbereitung habe ich einmal gut gelaunt die Röntgenassistentin gefragt: «Also ich finde das den Gipfel, dass Sie mich vor dem Röntgen überhaupt nicht fragen, ob ich schwanger bin. Das hat man früher immer gemacht...» Da schaute sie mich mit grossen Augen an, überlegte einen Moment und meinte dann grinsend: «O, wir fragen nur bis 65...»

Das Beispiel illustriert gut: Wenn Frauen über 50 reihenweise Kinder bekommen, wo hört man dann auf, sie nach einer Schwangerschaft zu fragen? Fest steht: Wir dürfen nicht das tun, was technisch möglich ist, sondern wir müssen unbedingt Ethik und Moral anwenden. Don't mess too much with nature. Wir tun's ja schon an allen Ecken und Enden und sind viel zu oft inkonsequent, aber manche Dinge dürfen wir einfach nicht anrühren.

### An wem orientieren Sie sich bei solchen Entscheidungen? Wer ist Ihr Vorbild?

Ja, Nelson Mandela zum Beispiel hat mich tief beeindruckt. Aber selbst bei ihm gibt es bei näherem Hinsehen Brüche, Widersprüche und Dinge, die nicht gut gelaufen sind. Die haben wir alle. Deshalb versuche ich, mich in jeder Situation am Guten und Richtigen zu orientieren. Ich bin nicht schwarz/weiss. Was ich gestern entschieden habe, muss mit dem heutigen Wissen nicht mehr richtig sein. Da muss man – vielleicht auch mit der Altersweisheit – die Grösse haben, den gestrigen Entscheid zu revidieren. Ich glaube an das Gute. Ohne das könnten wir sofort einpacken.

### Frau Dinner, herzlichen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte:  
Verena Maria Amersbach

Info: ☎ [www.dearmamma.org](http://www.dearmamma.org)

Film: 📺 [www.youtube.com](http://www.youtube.com),

Dear Mamma Foundation

App: 📱 Google Play Store, Dear Mamma

